

Aus dem Sprint in den Marathon

Für die Kirchengemeinden wird die Pandemie zu einem Einschnitt. Danach wird vieles anders sein

Von Ralf Tiemann

Iserlohn. Vor einem Jahr sah die Welt noch ganz anders aus. Die „Absage“ von Ostern in seiner gewohnten Form, geschlossene Kirchen und keine Gottesdienste zum höchsten Fest – immerhin zum ersten Mal in der Kirchengeschichte – das war im ersten Lockdown zwar ein harter Schlag. Dennoch war damals eine gewisse Aufbruchstimmung hin zu neuen Formen und neuen Wegen spürbar gewesen, fast eine gewisse Begeisterung, die Krise schnell zu meistern.

„Wir wuppen das Osterfest, und danach ist alles wieder gut“, so beschreibt Pfarrer Tom Mindemann von der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde am Nußberg die



Tom Mindemann

Pionier-Stimmung von vor einem Jahr. Dieses Gefühl fehle nun. Ein ganzes Jahr der Pandemie liegt hinter der Kirche. „Es wird ein bisschen schwerfälliger“, sagt er. Die Bereitschaft, mitzuhel-

fen, sei ohne Frage noch in großem Maße vorhanden. Aus dem Sprint sei aber ein Marathon geworden – und niemand weiß so recht, wie lang die Strecke noch ist.

Die Erkenntnis, dass das alles noch länger bleibt

Vor allem Weihnachten sei in dieser Hinsicht lehrreich gewesen, sagt Pfarrerin Mirjam Ellermann von der Versöhnungs-Kirchengemeinde. Im Dezember hatten die evangelischen Gemeinden bis zuletzt mitunter sehr aufwendig an Open-Air- oder Durchlauf-Formaten gearbeitet, um den weihnachtlichen Besucherstrom auch in der Pandemie empfangen zu können. Kurz vorher wurde dann durch den zweiten Lockdown alles abgesagt. Nun sei ein Realismus eingekehrt – die Erkenntnis, dass das alles noch länger bleibt, sagt sie. Es habe zum Oster-



Der Hochaltar ist mit Osterlamm und Osterkerze für das Fest geschmückt. Besucher wird es aber auch dieses Jahr nicht geben. Dafür hat sich die Oberste Stadtkirche in ein Aufnahmestudio verwandelt. FOTO: RALF TIEMANN

fest keinen Kampf mehr um präsentische Angebote gegeben. „Wir sind eine singende Gemeinde. Die Zurückhaltung ist bei uns sehr groß.“

Auch Pfarrer Dr. Gottfried Abrath beschreibt die Stimmung in der Erlöser-Kirchengemeinde im Vergleich zum letzten Jahr eher als müde und abwartend. Alle gefassten Pläne für eine Öffnung müssen immer wieder verschoben werden. „Wir versuchen, geduldig zu sein.“ Aber derzeit seien die Werte so extrem, da habe man einfach keine Chance. Er spürt aber auch eine große Hoffnung bei den Älteren, die schon geimpft wurden. Seine Gemeinde habe im letzten Monat Impffahrten nach Lüdenscheid angeboten und viele Senioren begleitet. „Die machen inzwischen einen sehr viel befreiteren und sehr posi-



Mirjam Ellermann

tiven Eindruck.“

Alle drei Iserlohner Innenstadtgemeinden verschieben ihre gottesdienstlichen Aktivitäten nun auch zu Ostern hauptsächlich ins Internet. Es gibt zwar auch offene Kirchen und präsentische Abholaktionen, Zoom-Formate und vorproduzierte Video-Gottesdienste auf den eigenen Youtube-Kanälen bestimmen aber das Fest. Die Gemeinden haben im Laufe des vergangenen Jahres in digitaler Hinsicht viel dazu gelernt. Vor allem bei Kindern und Familie habe sie durch die Zoom-Angebote eine ganz andere Aufbruchstimmung erlebt, sagt Mirjam Ellermann. Es gebe natürlich auch Menschen, die das nicht mögen, grundsätzlich sei da aber eine große Bereitschaft mitzumachen – und viel Dankbarkeit, dass man

sich einfach mal sehen könne.

Wobei Tom Mindemann eine Altersgrenze gar nicht mehr ausmachen kann. Die Digitalisierung reiche bis ins hohe Alter hinein. Der Kirchenchor – Durchschnittsalter 76 – treffe sich beispielsweise allwöchentlich auf Zoom, um sich zu sehen. Und alle seien dabei. „Das war vor einem halben Jahr noch unvorstellbar.“ Und Dr. Abrath lobt die gemeinsame digitale Osterbotschaft von allen Innenstadtgemeinden, die Oster-sonntag online geht. Das sei eine schöne Zusammenarbeit und eine starke Hoffnungsbotschaft. „Elektronisch ist man sich näher“, sieht auch Mirjam Ellermann die Grenzen zwischen den Gemeinden in den Digitalformaten schwinden – Verbieten einer neuen Zeit, in der

mehr über Gemeindegrenzen hinweg zusammengearbeitet wird.

Dass die Pandemie aber auch darüber hinaus dauerhafte Veränderungen bringen wird, da sind sich alle drei Pfarrer einig.

„Ich habe inzwischen deutliche Zweifel, ob es danach einfach so weitergehen kann“, sagt Gottfried Abrath. „Wir müssen befürchten, dass viele nicht mehr kommen. Wir müssen die Gruppenarbeit ganz neu betrachten und neu ankurbeln.“ Vieles sei halt immer so gelaufen. Jetzt müsse überprüft werden, ob das alles so richtig ist. Wichtig sei, dass Angebote wie das Kirchcafé wieder anlaufen: Begegnungsforen schaffen, sich kennenlernen – das ist immer gut gewesen. Es sei schwer zu sagen, wie es weitergeht. Es sei aber absehbar, dass erstmal weniger Menschen kommen.

Abbruchprozesse werden beschleunigt

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass es ohne Veränderungen weiter geht“, sagt Mirjam Ellermann. „Wir haben so viele Gottesdienstformen und Gruppen, die so stark von der Gemeinschaft leben.“ Corona könne durchaus Abbruchprozesse, die es ohnehin schon gab, und Gedanken der Umorientierung beschleunigen. „Vermutlich wird es nachher nicht mehr alle Gruppen geben, die



Dr. Gottfried Abrath

es bisher gab.“ Vielleicht werde es aber auch neue geben. Ihr neues, ökumenisches Format „Bibelteilen“ laufe beispielsweise jetzt über Zoom sehr gut an mit tollen Gesprächen. Es sei vorstellbar, dass sich daraus etwas Neues entwickelt.

Was es definitiv nicht mehr geben wird, sei der Satz „das haben wir immer so gemacht“, meint Tom Mindemann. Was ja nicht unbedingt ein Verlust sein muss. „Die Selbstverständlichkeiten sind weg. Wir werden nach Corona genau anschauen, wie wir weitermachen und was wir weitermachen.“